

## Lebensführung – Lebensstil – Lebensbewältigung

In der **Lebensführung** werden subjektive wie objektive Bedingungen der Lebenswelt integriert. Lebensführung ist als Handeln zu verstehen, mit dem der einzelne Mensch sein Leben auf der Grundlage individueller Wertmuster und Präferenzen organisiert und so „ein mit subjektivem Sinn ausgestattetes Ganzes“ (Feldhaus u. a. 2009: 192) schafft, dabei aber zugleich auch auf die Gesellschaft reagiert (indem er gesellschaftlichen Verhältnissen und Ansprüchen entspricht, z. B. sich konsumistisch selbst inszeniert).

Dieses „Ganze“ korrespondiert mit der Ausgestaltung von **Lebensstilen**, den Markierungen, mit denen ein Mensch seine Unverwechselbarkeit betont und öffentlich kundtut. Lebensstile bilden historisch (Familiengeschichte) und biografisch (eigenes Leben) gewonnene Erfahrungen und Überzeugungen ab: z. B. die sichtbaren Zeichen (der Umgang mit dem eigenen Körper, der sich z. B. in Tattoos und Piercings, in der Kleidung, im Hairstyling äußert), die Zugehörigkeit zu stilprägenden Subkulturen (Musik, Automarken, Sportarten u. ä.) oder die Radikalität des Auftretens in Abgrenzung zu anderen (was sich in betont aggressiver Freizeitgestaltung, z. B. Hooliganismus, die Besetzung öffentlicher Räume oder Rechtsextremismus, äußern kann). Dies sind nur ausgewählte Hinweise auf Lebensstile, die in die Lebensführung integriert werden, um – in der Regel unbewusst – den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen zu entsprechen: unverwechselbar (individuell) und sichtbar zu sein, *klarzukommen*.

„Klarzukommen“ heißt, das eigene Leben – auch unter (zum Teil erheblichen) Schwierigkeiten – zu bewältigen.

Für *Lothar Böhnisch* bedeutet **Lebensbewältigung** das „Streben nach unbedingter sozialer Handlungsfähigkeit“ und „das Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit in kritischen Lebenssituationen, in denen das psychosoziale Gleichgewicht – Selbstwertgefühl und soziale Anerkennung – gefährdet ist“, z. B. dann, „wenn die bislang verfügbaren personalen und sozialen Ressourcen für die Bewältigung nicht mehr ausreichen“ (Böhnisch 2010: 223).

Hier sieht er spezifische Risiken:

- die „Erfahrung des *Selbstwertverlusts* und die Suche nach Wiedergewinnung des Selbstwerts“,
- die „Erfahrung des fehlenden *sozialen Rückhalts*“,
- die „Erfahrung der *sozialen Orientierungslosigkeit*, des Sich-nicht-mehr-zurecht-findens-könnens“,
- die „Sehnsucht nach *Normalisierung*, nach der Möglichkeit, aus dem Stress der Handlungsunfähigkeit und Desintegration herauszukommen und eine Balance von Handlungsfähigkeit und Integration zu erreichen“ (Böhnisch 2008: 49 f.; Herv. i. O.).

So entstehen aus der unvollständigen bzw. be- oder verhinderten Nutzung der im Alltag eines Menschen (noch) gegebenen Spielräume, das Leben anders und gelingender zu führen, die *Anlässe*, die an Soziale Arbeit adressiert werden.

„Gesellschaft ist bestimmt durch sich diversifizierende und wieder zunehmende soziale Ungleichheiten, ebenso aber durch Verunsicherungen lebensweltlicher Erfahrungen in Deutungs- und Handlungsmustern im Kontext der Individualisierung der Lebensführung und der Pluralisierung von Lebenslagen. (...) Es entstehen neue Formen gesellschaftlicher

In- und Exklusion. ... Lebensbewältigung als Aufgabe einer Entscheidung in offenen Situationen, als Wahl und Ausgestaltung des eigenen Konzepts in gegebenen Ungewissheiten ... wird zum Problem des Verhandeln und Aushandeln einer eigenen Position in den gegebenen unübersichtlichen und brüchigen Strukturen“ (Grunwald/Thiersch 2004: 15).

Mit *Hans Thiersch* zielt Lebensbewältigung als Selbsthilfe „auf Selbsttätigkeit, auf Empowerment“ (Thiersch 2002: 40). Soziale Arbeit erfährt damit „eine *Ausweitung ihrer Aufgaben* als generelles Hilfsangebot für alle, als ‚Kunst der Hilfe‘ zur ‚Kunst des Lebens‘, also als lebensweltorientierte Hilfen zur Lebensbewältigung (Thiersch 1992). In dieser Doppelaufgabe rückt Soziale Arbeit in die Mitte der Gesellschaft, sie wird – zusammen mit anderen sozialen Dienstleistungen – zum *integralen Moment heutiger Daseinsfürsorge*, heutiger unterstützender sozialer Infrastruktur“ (Grunwald/Thiersch 2004: 16).

#### Literatur:

Böhnisch (2008), L.: Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung, 5. Aufl. Weinheim und München 2008

Böhnisch (2010), L.: Lebensbewältigung. Ein sozialpolitisch inspiriertes Paradigma für die Soziale Arbeit; in: Thole, W. (Hg.), Grundriss Soziale Arbeit, 3. Aufl. Wiesbaden 2010: 219–233 (1. Aufl. Opladen 2002: 199–213)

Feldhaus, N., u. a.: Lebensführungsprobleme und Soziale Arbeit; in: neue praxis 2/2009: 191-200

Grunwald, K., und Thiersch, H.: Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – einleitende Bemerkungen; in: diess. (Hg.), Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit, Weinheim und München 2004: 13–39

Thiersch (1992), H.: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben und Praxis im sozialen Wandel, Weinheim und München 1992

Thiersch (2002), H.: Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit – als radikalisiertes Programm; in: ders., Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit, Weinheim und München 2002: 29–51